

Rudolf Schwarzenberger
Helmut Erharters Wirken
im Österreichischen Pastoral-
institut

● In einem Artikel für die Beiträge zur Wiener Diözesangeschichte hat Helmut Erharter im Dezember 1995 seine Arbeit so umschrieben: »Dreißig Jahre Mitarbeit an einer konzils-gemäßen Erneuerung der Kirche«. ¹ Tatsächlich: Helmut Erharter ist ein Kronzeuge für die konziliare Wende der Kirche, für ihren hoffnungsvollen Aufbruch, aber auch für die schon früh einsetzenden Blockaden.

Schon während seines Studiums in Innsbruck lernte er einen Teil der österreichischen »Vorhut« konziliaren Denkens kennen: Die Jesuiten-Professoren Karl und Hugo Rahner und Josef Andreas Jungmann. Für eine prospektive Pastoral stand in Wien und Österreich schon seit langem Prälat Dr. Karl Rudolf, der Gründer und Leiter des Wiener Seelsorgeamtes, des Österreichischen Seelsorgeinstituts und der anerkannten Pastoralzeitschrift »Der Seelsorger«. Helmut Erharter wurde drei Wochen nach Rudolfs Tod 1964 eingeladen, in Wien Hauptschriftleiter des »Seelsorger« und wissenschaftlicher Sekretär des Österreichischen Seelsorgeinstituts zu werden. In den folgenden Jahren vollzog sich nun eine Um-

» ein Kronzeuge für die konziliare
 Wende der Kirche «

bzw. Neugestaltung der bisherigen pastoralen Institutionen. Die österreichischen Bischöfe konstituierten für die konziliare Weiterarbeit in Österreich 1966 eine »Postkonziliare Studienkommission«, die aber schon bald mancher Kritik ausgesetzt war. Sie wurde 1968 aufgelöst und dafür die »Pastoralkommission Österreichs«

(PKÖ) errichtet. Geburtshelfer dafür waren Prälat Hans Joachim Schramm aus Innsbruck als Vertrauensmann der Bischöfe und Helmut Erharter als Generalsekretär des Seelsorgeinstituts – ab nun »Österreichisches Pastoralinstitut« (ÖPI).

Aus persönlichen Gesprächen mit Prälat Schramm habe ich immer wieder erfahren, wie wertvoll, eifrig und loyal der Bischofskonferenz gegenüber Erharter in dieser Umstellungsphase gearbeitet hat. Er kannte nur ein Anliegen: die Erneuerung der Kirche aufgrund der Beschlüsse des II. Vatikanums auf allen Ebenen der Kirche, besonders auf der Ebene der Pfarren, der Verwirklichung entgegenzuführen.

Für diese Aufgabe waren verschiedene Instrumente vorhanden. Zunächst der Vorstand des ÖPI und die PKÖ, dann die auf Rudolfs Initiative zurückgehende »Weihnachts-Seelsorgetagung« – heute »Österreichische Pastoraltagung«, verschiedene Arbeitskreise im ÖPI und von diesem initiierte Studientagungen und Symposien, bisweilen in gemeinsamer Trägerschaft mit anderen kirchlichen Organisationen; schließlich die 1970 neukonstituierte Zeitschrift DIAKONIA.

Bei allen diesen Tätigkeiten war Erharter zum großen Teil Initiator, Planer und umsichtiger Begleiter. Jeglichem pastoralen Pragmatismus – und der machte sich nicht selten bemerkbar – abhold, bemühte er sich um solide theologische, soziologisch richtige und pastoral verantwortungsbewusste Aufarbeitung konziliarer Trends. Auch im »Österreichischen Synodalen Vorgang« (1972-1974) waren Erharter und die gesamte PKÖ eingebunden.

Zurzeit ist in der Kirche Österreichs, abgesehen von den Veranstaltungen um den »Dialog für Österreich«, weniger Verständnis und eine nicht allzu große Wertschätzung gremialer Vorgänge spürbar. Auch scheint mir manchmal, dass die interdiözesanen pastoralen Bemühungen der unmittelbaren nachkonziliaren und nachsyn-

odalen Zeit nicht sehr hoch im Kurs stehen. Demgegenüber sollte nicht vergessen werden, wie bedeutungsvoll die persönlichen Kontakte verschiedenster Frauen und Männer, Theologen und anderer Experten für die Kirche dieser Zeit damals gewesen sind, die auf verschiedenen Ebenen und durch gemeinsame Vorgänge entstanden waren.

» solide Aufarbeitung konziliarer Trends «

Von besonderer Bedeutung waren hier auch die von Erharter gepflegten Beziehungen in den damals kommunistisch beherrschten »Osten«. (Vgl. den Beitrag von Franz Georg Friemel.)

ÖPI und PKÖ waren Vor- und Nacharbeiter in vielfältiger Hinsicht. Erharter und sein Team im ÖPI waren zuverlässige, harte, aber nicht immer unangefochtene und bedankte Arbeiter in der Kirche. Wer um die getane Arbeit dieser letzten zwanzig Jahre weiß, wer die Fragen und Probleme kennt, die in Angriff genommen und für die auch verantwortete und gangbare Wege aufgezeigt worden sind, der kann heute, gerade im Umfeld des Bemühens um den »Dialog für Österreich«, nur mit Bedauern feststellen, dass manche sogenannte »heiße Eisen« schon längst abgekühlt sein könnten, hätten die Letztverantwortlichen unserer Kirche diese Arbeit bereitwilliger zur Kenntnis genommen und aus ihnen mögliche Konsequenzen für die Kirche in Österreich gezogen. Der momentane Problemstau rührt auch aus einem Nichtbeachten der »Zeichen der Zeit«.

Helmut Erharter hat sich mit der ihm eigenen tirolerischen Hartnäckigkeit dieser »heißen Eisen« angenommen, weil sein Arbeiten an einer konzilsgemäßen Erneuerung der Kirche von dem Wort inspiriert war, das heute zu einem zwar vielzitierten, jedoch nicht immer realisierten geworden ist:

»Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihrem Herzen seinen Widerhall fände.« (Gaudium et Spes, 1)

¹ Helmut Erharter, Dreißig Jahre Mitarbeit an einer konzilsgemäßen Erneuerung der Kirche, in: Beiträge zur Wiener Diözesangeschichte (=Beilage zum Wiener Diözesanblatt) 36. Jg. Nr. 3 (1. 12. 1995) 49-53.

Eva Petrik

Verwurzelte – Fruchttrogen

● Auf der Einladung zur Feier seines Sechzigers stellte sich Helmut Erharter vor als »ein verwurzelter Tiroler«. Beim Nachdenken, was mir an Helmut als das Charakteristische erscheint, wurde mir deutlich: Es ist genau das Verwurzelte und – wie man bei jedem Gewächs von Wachstum, Blüte und Frucht auf den Zustand der Wurzeln schließen kann – das daraus resultierende Fruchttrogen.

Ich habe den Tiroler in Wien kennengelernt beim gemeinsamen Überlegen, Planen und Arbeiten im Vorstand des Österreichischen Pastoralinstituts (ÖPI) und später in der Pastorkommission Österreichs (PKÖ). Fern der ursprünglichen Heimat und dennoch – stark verwurzelt habe ich ihn erlebt:

Verwurzelte in einer Theologie – die Frucht trägt in der Praxis

Helmut Erharter ist ein exzellenter Theologe mit hohem wissenschaftlichem Anspruch – an sich selbst wie an andere. Seine Kompetenz hatte in vielen Fällen, besonders Streitfällen, eine heil-